

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

31.7.1944 (No. 209)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 31. Juli

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Unnachgiebig bleiben — das Entscheidende!

Gauleiter Robert Wagner gab der Partei am Hochrhein die Kampfparole für die nächsten Wochen — Wir besitzen für den Sieg die ausreichende Volkskraft und im gegebenen Augenblick auch die entscheidenden Waffen — Der Führer ist uns Garant für den Sieg!

Hr. Waldshut, 30. Juli. Gauleiter Robert Wagner wollte am Samstag am Hochrhein in einer eindrucksvollen Kundgebung im festlich geschmückten Kornhausaal in Waldshut gab er den Ortsgruppenleitern, Kreisamtsleitern sowie Führern und Führerinnen der Gliederungen der Partei in beiden Kreisen Säckingen und Waldshut die Parole. In einem fesselnden Lagebericht zeigte er, wie die Partei im gegenwärtigen Augenblick berufen ist, das Volk zur letzten Einsatz- und Opferbereitschaft zu fanatisieren; Führer und Mitglieder der Partei müßten hierbei selbst Vorbilder sein.

Nach den Begrüßungsworten durch den K.-Kreisleiter des Kreises Waldshut, Pp. Mauch, ergriff der Gauleiter das Wort. Er führte dabei u. a. aus: Es besteht kein Zweifel mehr: Der Krieg geht mit jedem Tag mehr seinem Höhepunkt entgegen. Unsere Feinde rennen mit ihren gesamten Kräften unter Einsatz ihres gesamten Materials gegen das nationalsozialistische Reich an, um es, wie sie sagen, endgültig zu vernichten. Wir täuschen uns nun zwar nicht in den gewaltigen Machtmitteln und Hilfsquellen unserer Feinde. Dennoch birgt jede der drei Mächte, die gegen uns antreten, in sich Schwächen, die wir einberechnen müssen, um die für uns im Augenblick zweifellos ernste Lage richtig beurteilen zu können.

Das allzu laute Gerede der Feinde von dem, was sie mit uns vorhaben, und ihre Eile zeigen allzu deutlich, daß sie es nötig haben, diesen Krieg rasch zu beenden, weil sie innere Schwierigkeiten haben.

Die inneren Verhältnisse, die Ersatzlage, die Abnutzung des gesamten Materials und aller Anlagen, sowie die Ernährungsschwierigkeiten zwingen zunächst den östlichen Gegner zum Generalsturm. Im Gegensatz zu ihm stehen wir Deutschen heute, wenn wir nun wirklich alle wollen, vor einem ganz großen Anlaufen unserer Anstrengungen und Einsatzmöglichkeiten, mit denen wir neu antreten und aufholen können.

Wie denn überhaupt unser Reich unüberwindlich sein wird, wenn wir alle, aber auch restlos alle bereit sind, entweder zu siegen oder zu fallen. Jeder Deutsche sollte sich im Augenblick darüber im klaren sein, daß uns dann, wenn wir alle unnachgiebig bleiben, auch ein Erfolg beschieden sein wird, wie ihn die Welt bisher noch nicht gesehen hat.

Während wir Deutschen des Kampfes noch nicht entwohnt wurden, muß England heute zum erstenmal wirklich kämpfen und bluten. Seine Stimmung ist darum gedrückt, wobei die widerwillige Haltung vieler Absichtsstehenden, soziale Schwierigkeiten und Mängel in der Ernährung einen physischen und moralischen Kräftechwund herbeiführen. England wird auf keinen Fall unter den Siegern sein, und es hat dies auch vollkommen erkannt.

Das Roosevelt-Amerika als dritte Feindmacht braucht bis zur neuen Präsidentenwahl im November d. Js. unter allen Umständen einen Erfolg für Roosevelt auf dem europäischen Kriegsschauplatz, ohne den das reiche Amerika, das diesen Krieg ohnehin für sinnlos hält, doch den Gegenkandidaten Roosevelts wählen würde.

Unsere Feinde handeln also, so stellte der Gauleiter fest, alle unter einem Zwang; und nun, da sich der Knoten des dramatischen Geschehens schürzt, spielen auch diese Schwierigkeiten, wenn vielleicht auch jetzt noch nicht sichtbar, eine Rolle.

Unser Volk will heute den Sieg und glaubt auch an den Sieg, ganz im Gegensatz zum ersten Weltkrieg. Wir besitzen für den Sieg ausreichende Volkskraft und haben im gegebenen Augenblick auch die entscheidenden Waffen dazu. Unser Sieg ist daher mehr denn je eine Sache des inneren Entschlusses und des Charakters; denn das Unnachgiebigbleiben ist das Entscheidende! Wir haben unerwartete Krisen und Rückschläge erlebt, aber gerade diese wurden entscheidend, um nun unsere Schwächen zu überwinden. Und es muß und

wird ihm jetzt auch gelingen, die letzten Rückschläge zu überwinden. Dazu ruft nun die Partei die Volksgenossen am Oberrhein unablässig auf: stark, unnachgiebig und entschlossen bleiben!

Es sei, so schloß der Gauleiter seine mit brennender Anteilnahme und oft mit begeisterter Zustimmung aufgenommene Rede, stets seine Meinung gewesen, daß der Führer in der Hand eines Höheren stehe. Dies hätte nun auch der 20. Juli bestätigt. Der Führer ist und bleibt die sichere Garantie für unseren Sieg. Und unsere Feinde werden Adolf Hitler niemals überwinden können. Dies hat sich auch am 20. Juli gezeigt. Die Vorgänge führten zu einer ungeahnten Stärkung unserer Kraft. Wir werden als Volk unüberwindlich sein und bleiben, wenn uns gar nichts mehr trennt, wenn wir ganz und gar eine Gemeinschaft bilden.

Der Kreisleiter des Kreises Säckingen, Pp. Bender, legte namens der beiden Hochrheinkreise das Ergebnis zu letztem Einsatz ab.

Der schiefe Turm von Pisa in Gefahr \* Berlin, 30. Juli. Zu den berühmtesten Baudenkmälern des Abendlandes,

die von den jetzigen Kriegereignissen in Italien bedroht sind, gehört zweifellos der schiefe Turm von Pisa.

Anglo-amerikanische Batterien haben unter dem fadenscheinigen, von deutscher militärischer Stelle schon vor einigen Tagen widerlegten Vorwand, der Turm werde von den deutschen Truppen als Beobachtungsstand benutzt, das Feuer auf dieses in der Welt einmalige Bauwerk eröffnet. Genau wie im Falle der Benediktinerabtei Monte Cassino scheuten die Briten und Nordamerikaner nicht davor zurück, auch dieses ehrwürdige Kulturdenkmal in Schutt und Asche zu legen.

Von deutscher militärischer Seite wird gegenüber der ständig wiederholten Behauptung des Feindes nochmals mit allem Nachdruck festgestellt, daß sich auf dem Turm von Pisa weder eine deutsche Beobachtungsstelle, noch in seiner Nähe irgendeine militärische Anlage befindet. Die Schuld an einer Vernichtung dieses für die ganze Menschheit unersetzlichen Kulturbaues fällt also einzig und allein auf die Anglo-Amerikaner.

England will Sizilien einverleiben

\* Mailand, 30. Juli. Wie aus Rom bekannt wird, verfolgen die Engländer mit großer Planmäßigkeit das Ziel, die Insel Sizilien durch Verleihung einer Scheinautonomie von Italien abzutrennen und dem englischen Weltreich einzugliedern. Sizilien soll eine ähnliche Verfassung erhalten wie Cypern. Mit der Beherrschung von Sizilien, Malta und Cypern hoffen die Engländer, dem wachsenden Einfluß sowohl der Vereinigten Staaten wie Sowjetrußland im Mittelmeerraum entgegenzutreten zu können.

Die Frage nach den Reserven

Eine Fehlrechnung des Gegners / Von Bernd W. Beckmeier

In den Trichterfeldern des Kampfgebietes von St-Lô erhob ein amerikanischer Soldat die Hände, der acht Tage vorher in einem der Osthäfen der Vereinigten Staaten den Truppentransporter bestiegen hatte. Während eines örtlichen Vorstoßes an der Ostfront wurden sowjetische Armisten gefangen genommen, die erst vor kurzem von den Rekrutierungskommandos der Sowjetarmee in die wieder besetzten Gebieten ausgehoben worden waren. Aus den Trümmern eines abgeschossenen viermotorigen Bombers bargen deutsche Wachmannschaften die Leiche eines Negers, dessen Wehrpapiere die Stempel amerikanischer Militärbehörden trugen. An der italienischen Südfront kämpften Truppen aus dem britischen Empire und amerikanische Divisionen. All diesen Feindverbänden ist der Befehl gegeben, den von ihren Angriffsstößen bestimmten Frontenraum zu einem Hauptkriegsschauplatz zu gestalten, der besondere Anstrengungen der Verteidiger erfordert. Durch wechselweises Verschieben frischer und abgenutzter Truppen, durch Verwendung eben rekrutierter und bereits kampferfahrener Soldaten sollen die Steigerungsmöglichkeiten des feindlichen Aufgebots verwischt werden, um so der deutschen Führung die Möglichkeit einer wertenden Abstufung der einzelnen Angriffshandlungen zu nehmen und zu verhindern, daß durch einseitige Kräfteverlagerung erst an einem Frontabschnitt eine Entscheidung herbeigeführt wird, die Kräfte für die übrigen Fronten frei werden ließe.

In diesem Augenblick, der von

Deutschland zu einer hinhaltenden, Zeit gewinnenden Kampfführung genutzt wird, trägt deshalb der Krieg das Gepräge eines hartnäckigen Ringens um die Fesselung unserer Reserven, deren wahre Größe für den Feind noch unsichtbar ist und als rätselhafter Faktor in den Berechnungen der Hauptquartiere fungiert. Jede Front sucht eine Sogwirkung auf diese Reserven auszuüben, um sie aus der Zurückhaltung herauszulocken und sie zu verschleifen, ohne daß sie instande wären, eine entscheidende Wendung zumindest an einem Frontabschnitt herbeizuführen.

In der Vorinvasionszeit nahm die deutsche Führung nicht unwesentliche Raumaufgaben an der Ostfront und in Italien in Kauf, um den Westen des Kontinents stark und zur Eindämmung eines anglo-amerikanischen Landungsunternehmens bereit zu machen. Diese zusammengeballte Kraft stellte eine natürliche Gefahr für die Invasoren dar, die man auf Seiten der Westmächte dadurch zu bannen suchte, daß nur ein Drittel der auf der englischen Insel bereitstehenden Kräfte eingesetzt wurden, als der politische und militärische Zwang zur Bildung einer „zweiten Front“ übergroß wurde. Auf jeden Fall sollte verhindert werden, daß die deutsche Führung die Gesamtheit ihrer im Westen gesammelten Divisionen zur Liquidation des ersten Brückenkopfes ansetzte, deshalb die krampfhaftige Wahrung von Überraschungsmöglichkeiten für den Fall, daß andere Küstenstellen notwendigerweise von deutschen Kräften entblößt würden. Die deutsche Führung wählte zur Eindämmung des erzwungenen Feindbrückenkopfes das Verfahren eines sparsamsten Kräfteinsatzes, um zur Begegnung noch möglicher Landungsunternehmen des Gegners gerüstet zu sein.

Aus dieser abwartenden Haltung ergaben sich für den Gegner verschiedene Konsequenzen, die offenbar den Verhandlungsstoff bildeten, als jetzt der amerikanische Kriegsminister dem Hauptquartier Eisenhauers einen kurzen Besuch abstattete. Die im Südwesten Englands stationierte 21. Heeresgruppe des Generals Montgomery war bis auf zehn, als taktische Reserven zu verteilenden Divisionen in den Kampf geworfen worden und hatte bereits zur Aufrechterhaltung der Angriffsstöße in den Räumen von St-Lô und Caen Divisionen der bis dahin unberührten Heeresgruppe des amerikanischen Generals Patton im Südosten Englands angefordert. Gleichzeitig wurden auch aus den Vereinigten Staaten frisch herbeigeführte Kräfte ohne Aufenthalt in England in den Kampf geworfen. Nach Informationen englischer Militärkommentatoren ergab sich nun bei den Besprechungen im Obersten Hauptquartier der Invasoren die Frage, ob angesichts des bisher nicht erreichten Durchbruchs an der Enge des Landekopfes eine zweite Landung anzusetzen sei, oder aber ob die gesamten für den Kampf um Europa zur Verfügung stehenden Kräfte zur Ausweitung des Invasionsraumes bestimmt werden sollten.

Bisher stehen etwa 40 Divisionen in der Normandie, wobei die zwanzig im Ostteil kämpfenden anglo-kanadischen Divisionen der 2. Armee des Generals Dempsey besondere Forderungen an ihre Bewegungsfreiheit zu stellen haben, da die von ihnen beherrschte Frontlinie halb so lang und der Entfallungsraum ein Viertel so groß wie der den im Westteil operierenden amerikanischen Kräften zur Verfügung stehende Raum ist. Bestimmend aber ist es, daß den bisher eingesetzten Divisionen unter den verschiedensten Bedingungen keine Sprengung des Abschließungsriegels der deutschen Truppen möglich war. Die im Augenblick in England vorhandenen weiteren Divisionen können also bei einem neuen Landungsunternehmen keine größeren Erfolgchancen sehen als sie Montgomery für sich verbuchen konnte. Es scheint deshalb im Augenblick bei dem Invasionskommando die Tendenz

Durchbruchversuche in der Normandie blutig abgewiesen

Erfolgreiche Abwehr heftiger bolschewistischer Angriffe — Neuer Feindansturm in Italien zerschlagen

\* Aus dem Führerhauptquartier. 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Moyon und im Abschnitt Beaucoudray — Percy den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westflügel durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten Divisionen von Coutances her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gavray — Treilly. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampftruppen wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes südöstlich Caen und im Raum südwestlich St-Lô.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres „V.I.“-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien zerschlugen unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südwestlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochener Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpathen-Vorland sowie südlich und nördlich von Reichshof feindliche

Angriffe abgewiesen oder im Gegensatz zum Stehen gebracht. Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß übersetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Siedlce stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschnittene Besatzung von Brest-Litowsk schlug sich unter Mitnahme der Verwundeten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Ollita fingen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Bialystok und nordöstlich Augustow auf. Im Raum von Kauen trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgeriegelt.

In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nordöstlich Ponevich erfolglos. Zwischen der Düna und dem Peipussee behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke von Pan-

zern unterstützte sowjetische Angriffe. An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 58 feindliche Panzer ab.

Schlachtfliegerverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollbeladene Fähren und Landungsboote des Feindes.

In der Nacht griffen schwere Kampftruppen feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen östlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe gegen Mitteldeutschland und die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Die Schwerter für Oberstleutnant Steinhoff

\* Berlin, 30. Juli. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Johannes Steinhoff, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 82. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit Oberstleutnant Steinhoff wurde ein deutscher Jagdflieger ausgezeichnet, der sich an vielen Fronten hervorragend bewährt hat. Oberstleutnant Steinhoff wurde am 15. September 1913 als Sohn eines Mühlenbesitzers in Bottendorf bei Roßleben a. d. Unstrut geboren. Im Februar 1943 konnte er den 150. Luftsieg melden. Inzwischen hat Oberstleutnant Steinhoff die Zahl seiner Abschüsse auf 167 erhöht.

Neue Eichenlaubträger

DNB. Führerhauptquartier. 30. Juli. Der Führer verlieh am 27. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des

Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm von Salisch, Führer eines Breslauer Jägerregiments, als 533. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

1935 faßte er den Entschluß, aktiver Offizier zu werden. Er wurde daraufhin zu einem Breslauer Jägerregiment versetzt, dem er seitdem angehört und das er auch jetzt führt. Seit Kriegsausbruch Leutnant, wurde er 1940 zum Oberleutnant, 1942 zum Hauptmann befördert.

Der Führer verlieh ferner am 27. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Neustrelitzer Grenadierregiment, als 534. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Kruse wurde am 1. Dezember 1918 als Sohn des Bankbeamten K. in Dudendorf bei Sülze geboren. Seit Januar 1941 ist er Bataillonsführer.

# Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige

### Das Alter der meldepflichtigen Frauen auf 50 Jahre heraufgesetzt — Neue Verordnung zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen

vorzuherrschen, das vorläufige Hauptgewicht auf eine Forcierung der Kämpfe auf den bereits bestehenden Kampfschauplatz zu legen und die unternommenen Angriffsstöße aus dem Reservoir der Heeresgruppe Patton und aus frisch über den Ozean herangeführten Verbänden zu speisen, um möglicherweise auf diese Art Zeit zur Bildung neuer Verbände in England zu gewinnen, die das Reservat fesselnde, landungsdrohende Moment aufrecht erhalten könnten. Das Zeitproblem trägt dabei jedoch einen recht umstrittenen Charakter, da der Sommer die günstigste Zeitspanne für eine Kriegführung in der Normandie darstellt, während sich die Herbstnebel dem Einsatz der Luftwaffe, einem der Hauptvorteile der Invasoren, hemmend entgegenstellen könnten, ganz abgesehen von den politischen Vorzügen in den USA, aus wahltechnischen Gründen zur Eile drängenden Momenten.

Zweifelloso werden sich die Überlegungen der westlichen Gegner in naher Zukunft praktisch andeuten und sie werden sicherlich nicht ohne Einfluß auf die Verwendung der deutschen Reserven bleiben, wie auch die fortschreitende Kampfwirkung im Osten mit ihrem Näherücken der Fronten neue Gesichtspunkte in die Erörterung dieser Frage zu bringen vermag. Die Sowjets setzen zu Beginn ihrer Sommeroffensive im Mittelabschnitt auf einer Frontlänge von rund 500 Kilometern etwa 125 Schützen-divisionen, sieben Panzerkorps und mehrere kleinere Panzerverbände, wie mehrere mechanisierte und Kavalleriekorps ein. Insgesamt stemmen sich also neben der Masse der Schützen-divisionen rund 3000 Panzer schwerpunktartig gegen die deutschen Frontlinien. Der aus dem Raum zwischen Tarnopol und Luzk gegen Lemberg gerichtete Vorstoß sah im Raum eines einzigen deutschen Korps zwanzig Schützen-divisionen des Gegners, zwei Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps mit schwerer Artillerie auf Selbstfahrlafetten und Pak im Angriff. Ueber eine ähnliche Massierung verfügt der aus dem Raum von Kowel, wo Lublin gerichtete Angriffsstöße, wobei sich herausstellt, daß an der Südfont etwa das Dreifache der im Mittelabschnitt zu beobachtenden Panzerkräfte eingesetzt ist.

Wenn von seiten der deutschen Führung auch in richtiger Beurteilung der Hauptbedeutung des westlichen Kriegsschauplatzes die Fülle der Reserven zum Kampf gegen die Invasoren bereitgestellt wurden, so war dennoch auch der Osten nicht außer acht gelassen worden. Vielleicht möchte die Zusammenballung sowjetischer Divisionen an einzelnen Frontabschnitten überraschen, der Beginn der sowjetischen Sommeroffensive war auf jeden Fall in Rechnung gestellt worden. Die Ereignisse des 20. Juli haben das Problem der Reserven für die Ostfront nun auf eine neue Ebene gerückt. Daß neue Kräfte jetzt unverzüglich ihrer Bestimmung zugeführt werden, darf als selbstverständlich angenommen werden. Es wäre unsinnig, die besonderen Bedingungen der durch die feindlichen Einbrüche geschaffenen Lage zu übersehen. Ganz sicher aber werden sich jedoch die möglichen Verstärkungen als erste Form zur Wandlung der sowjetischen Vorstöße zu einem langsamen, Zeit raubenden Stellungskrieg auswirken.

Man mag auf seiten des Gegners damit rechnen, die stürmischen Erfolge der deutschen Wehrmacht in den ersten Kriegsjahren hätten ein Ausgeben der deutschen Wehrkraft bedeutet. Diese Schlussfolgerung aus — und das war das Charakteristische — mit sparsamsten Mitteln erzielten Erfolgen werden sich als trügerisch erweisen. Gewiß vermögen fünf harte Kriegsjahre eine Armee nicht zahlenmäßig zu stärken. Der Kampfegeist aber würde gestählt und mit ihm der kämpferische Wert der Verbände. Eine Führung, die — wie der jüngste Führererlaß und die Einsetzung eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz zeigen — entschlossen ist, alle Kräfte für Wehrmacht und Rüstung voll auszuschöpfen, und eine Wehrmacht, die Ein-Mann-Torpedos in selbstlosem Einsatz, Sturmstaffeln der Luft mit der Bereitschaft zur Selbstaufgabe, den Tod nicht fürchtende Panzerjäger — nicht etwa als besondere Einzelleistungen, sondern fast schon als Norm — zur Verfügung hat, eine solche Wehrmacht, die darüber hinaus eine zu höchstem Einsatz bereit, opferstarke Heimat hinter sich stehen weiß, braucht sich nicht an die nüchterne Zahl zu klammern. Der Feind spürt es heute in der durch die technische Ungleichheit erzwungenen Phase der hinhaltenden Kampfführung, und er wird es besonders spüren, wenn das gegenwärtige Stadium abgelöst sein wird und neue Divisionen ihm gegenüberstehen, die — wie erwartet werden kann — darüber hinaus mit Waffen aufwarten werden, deren revolutionärer Charakter heute erst geahnt werden kann.

Die Zukunft wird dem Feind einen Begriff von der Reservekraft des deutschen Volkes geben, die ihm unerschöpflich erscheinen wird.

Berlin, 30. Juli. Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte von 45 auf das 50. Lebensjahr heraufsetzt.

Alle Frauen zwischen dem vollendeten 45. und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher bis zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden

gesetzlichen Meldepflicht. Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeitseinsatz. Die anderen, es handelt sich um viele Zehntausende, melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozeß einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben.

Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Fachkräfte auf den Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihrem Können und ihren Kräften entspricht. Unbillige Här-

ten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45 ja über 50 und 60 Jahren, stehen zum Teil schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeitseinsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den gemeinsamen Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedensmäßiges Dasein führten, wird mit dieser neuen Maßnahme beseitigt. Die

deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft im aufopfernden Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn sehen ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.

## Mehr Frauen für die Rüstungsindustrie

Von den neuen Verordnungen Dr. Goebbels greift die über die Heraufsetzung der Altersgrenze der Frauen tief in den privaten Alltag ein. Das eben heißt totale Kriegführung und zweite Mobilmachung! Bisher sind die Frauen bis zum Alter von 45 Jahren arbeitspflichtig gewesen. Nun ist die Grenze auf 50 Jahre heraufgesetzt worden. Es ist leicht auszurechnen, daß hierbei ein nicht unwesentliches Ergebnis zustande kommt, und daß wiederum so manche Lücke, die durch neue Einberufungen entstand, geschlossen werden kann. Lange hat die Reichsregierung mit der Heraufsetzung der Altersgrenze gezögert. Stets ist es das Ideal des Führers gewesen, die Frau und Mutter schonend zu behandeln. Aber ein so langer Krieg hat seine eigenen Bedingungen. Niemand wird sich wundern, wenn gesunde Frauen auch über 45 Jahre für die Allgemeinheit arbeiten. Es wird wohl niemand im deutschen Volk geben, der nicht begreift, daß alle Anweisungen, die in den kommenden Wochen vom Reichsbevollmächtigten herausgegeben werden, unabweisbar sein müssen. Es wird von uns nicht mehr gefordert als das was „recht und billig“ ist. England und die Sowjetunion haben sich ja schon lange die in Deutschland geübte Schonung der Frauen nicht leisten können, es ist also nur eine Art Selbsterhaltung, wenn auch die deutschen Frauen im Alter zwischen 45 und 50 Jahren, die bisher die Arbeit um Lohn nicht nötig hatten, einrücken in das Heer der namenlosen „ungelehrten Arbeiterinnen“, das ein unersetzlicher Bestandteil der deutschen Rüstungsindustrie geworden ist.

## Das „Hirn des USA.-Heeres“ gefallen

JJ. Stockholm, 30. Juli. (Eigener Bericht.) Einer der bekanntesten Offiziere des USA.-Heeres, Generalleutnant Mac Nair, ist bei einem Besuch der Normandiefront vor 14 Tagen gefallen. Das Washingtoner Kriegsdepartement, das erst jetzt diese Nachricht veröffentlicht, teilt weiter mit, daß General Mac Nair sich in einem geheimen Auftrag in der Normandie befand. Unter welchen Umständen der General das Leben lassen mußte, wird nicht gemeldet. Mac Nair war vor Ausbruch des Krieges ein langjähriger Oberbefehlshaber der USA.-Streitkräfte im Lande. Nach Ausbruch des Krieges hatte er den Posten des Leiters der Nachrichtenabteilung im USA.-Generalstab inne. Mac Nair war kürzlich vom Kriegsminister als „Hirn des USA.-Heeres“ genannt worden. Sein Tod wird in militärischen Kreisen der USA. sehr bedauert, da er tatsächlich einer der fähigsten Köpfe des USA.-Heeres gewesen sein soll.

## Zahl der Juden in Rom nahezu verdoppelt

JJ. Mailand, 30. Juli. (Eigener Bericht.) Die Zahl der Juden in Rom ist seit der Besetzung der Stadt durch die Feindmächte von 4000 auf über 7000 gestiegen. Nach Aufhebung der vom Faschismus erlassenen Rassegesetze mehrte sich zusehends die Zahl der Israeliten, die in Rom leichte Beute für ihre Geschäftstüchtigkeit erwarteten.

# Die Türkei im Ränkespiel der Alliierten

### Neuer Druck gegen die türkische Neutralität — Die Sowjets melden ihre Forderung auf die Dardanellen an

rd. Berlin, den 30. Juli (Eig. Drahtbericht). — Lange war das Ziel der türkischen Politik, die Neutralität nach allen Seiten zu sichern und internationale Beziehungen unter allen Umständen zu pflegen. Verbunden war diese Politik mit einer naheliegenden Zurückhaltung gegenüber Moskau. Im Laufe der letzten Monate ist von den Alliierten Sturm dagegen geblasen worden. Die Türkei soll ein Bekenntnis für die Anglo-Amerikaner und die Sowjets ablegen. Wie die sensationellen Meldungen aus Sofia verraten, wird von der Regierung sogar der Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland erwartet.

Im Frühjahr beschäftigte die große Nationalversammlung sich schon einmal mit ähnlichen Zumutungen. Damals war den Depressionen kein Erfolg beschieden, denn erstens widerspricht die Preisgabe der Neutralität dem politischen Vermächtnis Kemal Atatürks, und zweitens steht jede Gefährdung der Türkei den unbestrittenen Wünschen und Belangen des türkischen Volkes entgegen. Noch jedes Mal, wenn die türkische Nationalversammlung zusammentrat, bestand bei den Abgeordneten der Wille, den Friedenszustand

fortzusetzen und damit zugleich den Bestand des Staatsgefüges zu gewährleisten. Wird sie dieses Mal dem Druck standhalten?

Für die Türkei steht in einem so raumwährenden Ringen nicht nur vieles, sondern alles auf dem Spiel. Kein Wunder also, daß die Drohungen und Einflüsterungen, denen die türkische Regierung in so hohem Maße ausgesetzt ist, eine starke Beunruhigung ausgelöst haben. Während man sonst zur hohen Sommerzeit politische Fäden am Gestirne des Bosphorus fortzuspinnen pflegte und mit orientalischer Gelassenheit die Hände der Welt verfolgte, ließ man sich dieses Mal nicht in die alliierten Umtriebe hineinziehen. Die Abgeordneten sind bereits in Ankara eingetroffen, und noch ehe die große Nationalversammlung zusammentritt, wird Ministerpräsident Saracoglu vor der Parlamentsgruppe der republikanischen Volkspartei über die außenpolitische Lage Bericht erstatten. Dort wird bereits die erste Stichprobe auf die politische Haltung des türkischen Volkes erfolgen, das sich in so prekärer Situation befindet.

Die aus Sofia kommende Meldung deutet sogar an, die Türkei stehe einem englischen Ultimatum gegenüber, wel-

ches sich der Billigung durch die Sowjets erfreue. Ueber Moskaus Rolle im Hintergrund hegt wohl keine der beteiligten Parteien irgend einen Zweifel. Noch immer haben die Russen in Krieg und Frieden ihre Forderung auf die Dardanellen angemeldet und jede politische oder militärische Klemme, in der sich die Türkei befand, dazu benutzt, um ihre Forderungen vorzubringen. In dem Augenblick, in dem die Türkei aus dem Lager der Neutralität ausschwenken würde, hätten die Sowjets bereits die erste Handhabe, um Stützpunkte in den Meerengen zu verlangen. Es ist eine gefährliche Nachbarschaft, in die eine türkische Regierung geraten würde, sobald sie auf ihre lange und von Deutschland stets geachtete Neutralität verzichten würde.

Heute auf Seite 6

**Regierungs-Anzeiger**

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Maus

Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# „V.1“ — der Alpdruck Englands

### Flucht aus London — Kilometerlange Menschenlangen vor den Bahnhöfen

H. W. Stockholm, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.) London erlebte, schwedischen Berichten aus der englischen Hauptstadt zufolge, in den letzten Tagen einen geradezu unvorstellbaren Ansturm von den nach Westen führenden Bahnhöfen: Tausende und aber Tausende von Londonern, die wenigstens einmal ein ruhiges Wochenende oder — soweit sie Urlaubsberechtigung hatten, ein paar alarmfreie Tage verleben wollten, strebten nach West-England.

Es handelt sich, wie selbst von englischer Seite zugegeben wird, um die größte Flucht aus der Hauptstadt, die man je erlebte, obwohl auch in Friedenszeiten Ende Juli die Londoner die Asphaltöde verlassen, was nur irgend kann. In diesem Jahr aber hat die wolkige und kühle Witterung den Feriendrang vermindert, zusammen mit den drakonischen Bestimmungen über die Kriegsarbeit. Bereits am Freitagmorgen entwickelten sich lange Schlangen vor den Paddington- und Waterloo-Bahnhöfen, die am Samstag einen gigantischen Umfang annahmen. Es kam zu einer regelrechten Belagerung der Westbahnhöfe. Morgens 6 Uhr waren nicht nur die Bahnsteige bis zum letzten Quadratzentimeter gefüllt, sondern auch die angrenzenden Straßen. Manche Reisende haben acht Stunden angestanden. Schließlich ließen die Bahnbehörden den Untergrundverkehr nach Paddington sperren. Am Waterloo-Bahnhof wurde eine Menschenlange von mehr als einem Kilometer mit durchwegs sechs Personen im Gild gezählt, also etwa 10 000 Personen. Leer blieb es auf den Bahnhöfen, von denen die Züge zur Südküste abfahren.

Der Londoner Vertreter von „Stockholm Tidningen“ meldet über diese Vorgänge: „Ganz London scheint sich vorgenommen zu haben, nach Westen zu

reisen — möglichst weit nach Westen, um Entspannung zu finden und Schonung vor dem Sirenengeheul und den „V.1“-Explosionen. Andere schwedische Berichte schildern die Schwierigkeiten, die durch diesen Andrang für die Evakuierungsberechtigten entstanden. Viele von ihnen konnten in den Zügen, für die ihnen Karten zugeteilt worden waren, keinen Platz bekommen. Ein schwedischer Wirtschaftsunterhändler, der nach mehrwöchigem Aufenthalt in London jetzt nach Schweden zurückkehrte, beteuert, er habe sich allmählich an das Geheul und das Brummen der fliegenden Bomben gewöhnt, obwohl er natürlich immer den Schutzraum aufsuchen mußte. Er habe mit seinen Verwandten in einem Londoner Vorort seit drei Monaten im Schutzkeller gehaust.

Bei den fliegenden Bomben sei die Luftdruckwirkung am stärksten, da sie nicht die Eigenschaft haben, sich in die Erde einzubohren. Mit wirklich deutscher Pünktlichkeit kämen die Roboter, meist in drei Tageszeiten. Der schwedische Beobachter bestätigt ausdrücklich, daß es sich um keine Terrorwaffe handelt. Er will im wesentlichen einen Störungscharakter gelten lassen, obwohl er zugibt, daß diese Waffe recht irritierend wirkt. Trotz Zerstörung und trotz Verzicht auf irgendwelche Neubauten, herrsche kein Wohnungsmangel in London, so zahlreich sind die Scharen der Evakuierten oder Abströmenden. In der Nacht zum Samstag lagen, englischen Meldungen zufolge, Südenland einschließlich London unter anhaltendem »V.1«-Feuer. Am Sonntag seien hauptsächlich Provinzgebiete mit den deutschen Ferngeschoßen belegt worden. Der Wechsel der Angriffslinie zwingt die englische Abwehr zu immer neuen Umstellungen. Die englische Öffentlichkeit erwart-

et wieder einmal von hoher Regierungsstelle eine neue Erklärung über „V.1“ und die Möglichkeit weiterer Vergeltungswaffen. Der neueste deutsche Hinweis auf Fortdauer der Vergeltungsmaßnahmen gegen England und vor allem die Betrachtungen von Dr. Goebbels zu diesem Thema sind, wie „Aften Bladet“ aus London meldet, in der englischen Öffentlichkeit sehr ernst aufgenommen worden. Man erwartet allgemeinen Rechenschaft über die englischen Gegenmaßnahmen.

Zwölf leitende Männer aus drei englischen Ministerien treten in Zukunft jeden Morgen um 10 Uhr im Gesundheitsministerium in White-Hall zusammen, meldet „Daily Express“. Es seien hohe Beamte des Gesundheits- und Arbeitsministeriums, die auf diesen regelmäßigen Sitzungen beraten, in welcher Weise die Londoner Wiederinstandsetzungsarbeiten während der „V.1“-Angriffe beschleunigt werden können. Das betonte „Daily Express“, sei eine der neuen Maßnahmen, die man zur schnelleren Unterbringung Obdachloser, Sicherstellung geretteter Wohnungseinrichtungen bei Regenwetter und zur Bekämpfung von Plünderung von seiten der Regierung jetzt ergreife. Aus einem Londoner Stadttel kämen nämlich immer mehr Beschwerden der Einwohner über die „V.1“-Geschädigten geplündert wurden, während die Betroffenen für erste Hilfe bei den Aemtern anstehen müßten, d. h. während sie um neue Lebensmittelkarten, Kleider oder die Zuweisung einer neuen Unterkunft anstünden.

Im Unterhaus gab Innenminister Morrison bekannt, daß bis zum Ende vorigen Jahres 4927 Personen des Plünderens vor englischen Gerichten angeklagt und insgesamt 3281 Personen ausschl. wegen dieses Verbrechens abgeurteilt wurden.

# General Dempsey wartet auf seine „Chance“

### Vor einem Großangriff der Engländer — Schwere Verluste für die Bolschewisten an der Ostfront

rd. Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Engländer, die sich im Raum Caen ständig verstärken, waren auch am Sonntagvormittag noch nicht zu dem erwarteten Großangriff angetreten. Es ist anzunehmen, daß General Dempsey darauf wartet, daß die deutsche Führung hier Truppen abzieht, um sie im Raum südwestlich St-Lö einzusetzen, wo den Nordamerikanern bekanntlich ein Einbruch in die deutsche Linie gelungen ist. Zweifelloso ist das ein taktischer Erfolg, doch hat Bradley, dessen Truppen heute dort stehen, um sie nach dem Invasionsplan Eisenhower bereits vor fünf Wochen sein sollten, seine beiden großen operativen Ziele nicht erreicht. Seine Versuche, durch Vorstöße in westlicher Richtung zur Meeresküste deutsche Truppen abzuschneiden, sind mißlungen.

Der heutige Wehrmachtbericht kann feststellen, daß die vorübergehend abgeschnittenen Divisionen, die sich beiderseits Coutances festgesetzt hatten, die feindlichen Linien durchstoßen und etwa 20 km weiter südlich Treilly neue Stellungen bezogen haben. Auch das Bemühen der nordamerikanischen Führung, für ihre im Invasionsraum eingegengten Truppen Bewegungsfreiheit zu erkämpfen, um somit größere, weiträumigere Unternehmungen einzuleiten, sind bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Die Durchbruchversuche beiderseits der Vire sind in blutigen Kämpfen abgewiesen. Insgesamt gesehen kann über die Invasionsfront gesagt werden, daß dem Gegner an keiner Stelle, ein die Kampflage grundlegend verändernder Erfolg beschieden gewesen ist.

Von der Ostfront meldet der Wehrmachtbericht im Karpatenvorland. Besonders schwer ist das Ringen östlich des großen Weichselbogens, insbesondere im Raum Warschau — Siedlice. Die Sowjets werden mit allen Mitteln versuchen, die Weichsel zu überschreiten und Brückenköpfe auf ihrem westlichen Ufer zu errichten. Die ersten über den Fluß gesetzten Feinde sind, wie der Wehrmachtbericht meldet, zurückgeworfen worden. Im Raum

Bialystok bis nordöstlich Augustow stießen die Sowjets auf deutsche Riegelstellungen, an denen die Angriffe scheiterten. Nördlich davon, im Raume Kauen, ist der Gegner mit starken Kräften zu dem erwarteten Großangriff angetreten.

Von dem nach einem Durchbruch zwischen Ukmerge und Dünauburg bereits am Freitag erreichten Schaulen treibt der Feind zwei Stoßköpfe weiter durch. Der eine erstreckt sich in westlicher Richtung, der andere in Richtung Riga.

Dieser wurde aber vor Mitau zum Stehen gebracht. Daß die Fronten zwischen Düna und dem Finnischen Meerbusen durch die Aktionen des Gegners nicht geschwächt worden sind, beweisen die im Wehrmachtbericht erwähnten Abwehrerfolge. Unsere Wehrmacht im Osten erteilt den Sowjets trotz der im allgemeinen defensiven Haltung immer wieder unerwartet harte Schläge, die ihnen große Verluste bringen. Unsere Luftwaffe ist an diesen Unternehmungen erfolgreich beteiligt.

Der Spätsommer...  
letzte...  
e-mo...  
zurück...  
32 So...  
dens...  
nate...  
wir...  
durch...  
erme...  
zwei...  
roisc...  
res...  
ersch...  
um...  
über...  
Da...  
hove...  
tag...  
Sona...  
die...  
letz...  
hat...  
der...  
sem...  
in g...  
Hins...  
R o...  
dara...  
Grup...  
sie...  
riati...  
rück...  
then...  
ken...  
Kon...  
run...  
mer...  
Bes...  
blen...  
eben

# Zu neuen Stellungen im Osten

Die Geschichte einer Kompanie / Von Kriegsberichterstatter Karl Otto Zottmann

Mit unerbittlicher Härte halten die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront an, in ihrer Entwicklung neue Taktiken und Methoden, aber stets den gleichen Einsatz des deutschen Soldaten fordernd. Die deutschen Truppen stehen in der kämpfenden Defensive und halten Ortschaften bis zur letzten Möglichkeit, um sich dann auf Stellungen zurückzuziehen, die ihrerseits wieder Vorstöße zur Verlangsamung der sowjetischen Offensive erlauben.

Achtzehn Gewehre und ein MG. liegen in diesem Wald unterhalb der Rollbahn versteckt zwischen Heidekraut, Farn, in umgestürzten Kiefern, deren Kronen breit und behäbig wie kleine Häuschen aus dem dichten Buschwerk ragen.

Die Stunden schleichen müde durch den hohen Tag. Die Hitze brütet im Sumpfwald. Mücken, Millionen, und aber Millionen wehen wie seidene Schleier zwischen den sonnenroten Stämmen. Keine deutsche Sommerlandschaft kann zu dieser Zeit anders sein als diese einsame weißrussische Waldgegend: Auf den flüchtigen Blick erscheint das Bild unberührten Friedens. Die Gräser blühen, Kamille duftet, ab und zu holt der Wind tiefer Atem, dann klirren die jungen Birken und alle Kiefern machen kleine Verbeugungen.

Umstellt... Aus den Heidelbeerbüschen zwischen dem Farn hebt sich ein bloßer Kopf. Zwei braune Hände nehmen ein Fernglas vor die Augen. Sie suchen langsam den jenseitigen Waldrand ab. Drüben rührt sich nichts. Ein Körper schiebt sich über den Teppich von Erdbeerblättern, an denen tausend Beeren wie rote Blutropfen leuchten. Nun bleibt er ruhig liegen. Ein porzellanblauer Schmetterling weht auf seine rissige Hand und tastet sie mit dem Rüssel ab. Hinter dem Wald, dort wo die Straße entlangführt, sind Rufe, Schreie zu hören. Lastkraftwagen rollen heran, bleiben stehen. Der Lärm verstärkt sich. Es ist kein Zweifel mehr: Wald und Roggenfeld, Sumpf und Heide sind umstellt. Einer der Dutzende der kleinen und großen Kessel in der Sommerschlacht im Osten hat sich zugetan.

Der Mann, der hinüberstreicht, kriecht vorsichtig zurück. Ein kleines Stück weiter wartet in einem Heidekrautnest ein Maschinengewehr auf ihn, ein Maschinengewehr und drei Schützen. Wir müssen bis zum Abend warten, sagt der Mann — einer antwortet: Jawohl, Herr Leutnant.

Der, der er mit Herr Leutnant anredet, geht auf Strümpfen. Seine Stiefel sind im Schlamm steckengeblieben, als er durch die Beresina schwamm, nachdem die Brücke von sowjetischen Panzern gesperrt worden war. Er hat auch keine Mütze mehr. Die ist an einer Kiefer hingengeblieben, als die Panzer ihn über die Weiden und Felder von Bobruisk jagten. Seine Feldbluse hatte er am Abend an einen Lastkraftwagen gehängt, damit sie trocken sollte. Da kamen Bomber und ließen die Straße hochgehen mit allem, was sich darauf befand. Mit dem Wagen war auch seine Bluse verschwunden. Nun hatte er nur noch Hose, Hemd und Strümpfe. Es waren die Strümpfe, die er schon während der Winterkämpfe bei Rogatschew getragen hatte, morsche, oft gestopfte Strümpfe. Ein Landsker schenkte ihm ein paar neue, die er aus einem Lager geholt hatte. Deshalb sehen die Strümpfe noch neu aus und die Ringe oben leuchten wie frisch gewaschen.

Der Marsch um das Leben  
Fünf Tage schlagen sie sich von Wald zu Wald durch, über Straßen, durch

Was gehen sie aber jetzt Storch und Stare an? Ihr Leben ist in höchster Gefahr! Sie marschieren um ihr Leben. Sie wollen zurück zu ihren Kameraden. Was wissen sie viel, wo sie in dieser Stunde liegen, wo sich Marina Gorka oder Wolkowsky befinden, wie die kleinen Dörfer heißen, deren Holzdächer über den gelben Schaum des Korns lugen. Ihr Wegweiser ist die Sonne am Tage und der wachsende Mond in der Nacht. Die gehen beide vor ihnen her: von Osten nach Westen. Sie brauchen sich nur anzuschließen.

Ein Sturm bricht über die Straße  
Aber Sonne und Mond haben es leichter als sie in diesen Tagen. Nicht einmal ein Wölkchen hält sie droben auf ihrem blauen Plane auf. Hier unten aber schieben sich Gewehre durch das Buchendickicht, knirschende Panzerabwehrkanonen im Sand des Straßengrabens, mahlen Panzerketten über eine Bohlenbahn, die tief in das Brackwasser getaucht wird. An Wegebänken liegen Minen für sie versteckt im Moos. Aus der Luft torkeln Flugblätter herunter: Gebt euch gefangen, rufen sie. Aber die Landsker lachen darüber, lachen ein wenig mit ihren bärtigen Gesichtern, auf denen sich der Staub dick abgesetzt hat, lachen aus großen Augen. Wo die Sonne hinget, ist Deutschland. Wo der Mond hinzieht, ist Deutschland! Überall ist Deutschland, wo sich der Himmel niedersetzt. Man kann es gar nicht verfehlen.

auf Strümpfen, rennt es über die Steine und ist im Nu im Röhrich jenseits der Bahn verschwunden. Ein paar Verwundete hinken mit den Sanitätern hinterher. Sie haben sich Zweige in das Koppel gesteckt und gehen wie lebendig gewordene Büsche.

Aus bitterster Not...  
Mit der Dämmerung senken sich Wolken von Mücken über den marschierenden Haufen. Unterdrückte Flüche werden laut. Hände schlagen gegen das Gesicht, an die Beine, in den Nacken, überall dorthin, wo durch zerrissene Hosen und Hemden die braune Haut durchschimmert. Ein paar knien an einem Sumpfloch und trinken. Dann erheben sie sich wieder und folgen ihren Männern. Vor drei Tagen haben sie noch nichts voneinander gewußt. Heute sind die Väter und Söhne, sind sie Brüder, die alles teilen, was sie haben: Das Wasser im Sumpfloch, die Steine auf der Heide, die sie überqueren. Dorn und Distel im Graben, den sie entlangschleichen, den Wald, in dem sie schlafen.

Später — denkt der Leutnant — später, wenn Deutschland einmal besiegt haben wird, dann wird dieser kleine Zug der Gläubigen von irgendeinem erzählt werden, wie die Ilias oder die Odyssee erzählt wurde; und die Menschen werden gebannt auf die Worte lauschen, die wie die Verse eines Hohen Liedes klingen.

18 Gewehre und ein MG, so wird es singen und sagen, halten die Treue. 18 Gewehre und ein MG sind 1941 nach Sowjetrußland marschiert. 18 Gewehre und ein MG haben 38 Monate Wälder und Moore, Sand und Steppe, Himmel und Hölle gesehen. 18 Gewehre und ein MG sind nicht im Winter 1942 verstümmt, sie haben nicht in den Wäldern von Orel geschwiegen, sie sind nicht in den Winterkämpfen dieses harten Jahres still geworden. Sie werden reden, solange die Sterne scheinen und jedes Wort von ihnen wird Glauben heißen.

Aber jetzt ist nicht Zeit zu erzählen. Jetzt ist nicht Muse, zu sinnend und zu denken. Die Büsche haben Augen, jedes Moor tausend Krallen und in allen Dorfkaten warten Männer, die B'ut sehen wollen.

Hüte dich, wehre dich, kleine Kompanie, Hundert Kilometer vor dir sitzt schon der Feind. Hundert Kilometer vor dir warten Panzer, Sturmgeschütze, Granatwerfer, Gewehre auf dich. Tausend von jedem und aber Tausend! Doch du wirst nicht verzweifeln und nicht fragen. Du wirst marschieren und wenn deine Füße zerrissen sind, wirst du kriechen. Denn du wirst nicht aufhören, dein Deutschland zu suchen.

Dein Deutschland: Das sind Frauenherzen, die jetzt bangnach dir ausspähen, das sind Kinderaugen, die in schimmernden Rosen blicken und auf dich warten, das sind die Arme der Mädchen und Mütter, die in Fabriken für dich arbeiten, die dir vertrauen und wissen, daß du kämpfst, solange du noch atmen kannst.

Die Kompanie marschiert — 18 Gewehre und ein MG. Der Mond hängt, eine rote Ampel, über den Erlen. Sein Feuer tropft in die Wälder und alle Wasser trinken sein Licht, den Männern zu leuchten, die hier für ein Volk den Weg suchen, rings umklammert von tausend Feinden, gejagt von tausend Gefahren, überschüttet von Bomben, beide nun ohne Habe und Haus, aber beide voll Leben — den Weg, der aus bitterer Not doch zum endlichen Siege führt.

## „Amusement“ der USA-Soldaten in England

Drastische Folgen im sittlichen Leben — Protest der amerikanischen Hausfrauen

Hw. Stockholm, 30. Juli. Wenn die amerikanische Okkupation in England auch sonst keine segensreichen Spuren hinterläßt, in einem Punkt hat sie, einem Londoner Bericht der Göteborger Handelszeitung zufolge, Bemerkenswertes fertiggebracht: „Sie haben“, so heißt es dort, „die sexuelle Emanzipation der englischen Frau vorangebracht, und zwar in einem solchen Tempo, daß es nach dem Kriege sicher einige Schwierigkeiten mit dem Nachwuchs in England geben werde.“

Die amerikanische Invasion, wie es in dem anglophilen Blatt so bezeichnend

heißt, habe auch auf dem Gebiet des sittlichen Lebens sehr drastische Folgen gehabt. Der „Erfolg“ der Yankee bei den Engländerinnen sei, so berichtet der schwedische Beobachter, im wesentlichen vor sich gegangen im Zeichen des stärksten Geldeutels. „Die Amerikaner nahmen alle Mädchen. Für die Engländer, denen es an Barmitteln zu mangelte, blieben keine übrig.“

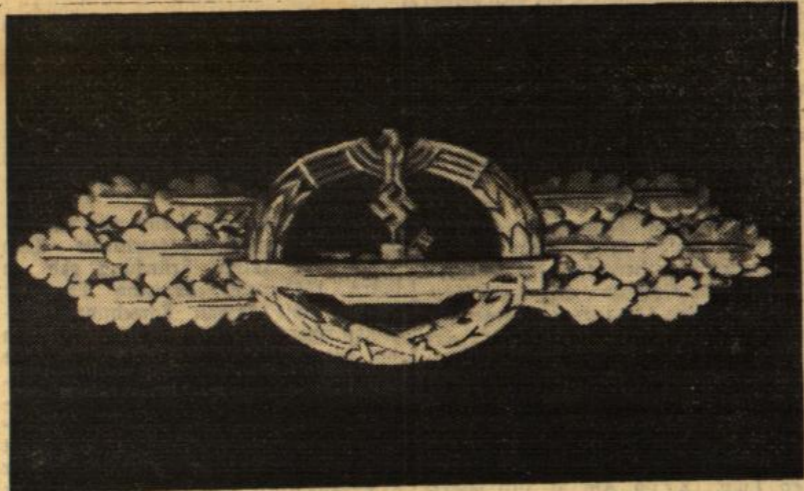
„Aber es sind nicht nur“, so führte die Zeitung weiter aus, „die Engländer und Engländerinnen, die klagen. Klagen werden auch in der amerikanischen Presse vernehmbar.“ Eine amerikanische Haus-

frau schreibt z. B.: „Wir amerikanischen Hausfrauen haben unsere Männer nach Europa geschickt, um den Engländern im Kriege zu helfen, und da kommen diese gewissenlosen und leichtsinnigen Engländerinnen und verführen unsere Männer.“ So lautet es auf amerikanischer Seite. Vielleicht könnte man auf männlicher Seite in England antworten, daß es die Amerikaner sind, die die Engländerinnen verführen.

Die USA-Behörden seien oft vor heikle Probleme gestellt worden, beispielsweise durch Soldaten, die ihren Engländerinnen versprochen hatten, eventuelle Kinder würden amerikanischen Bürgerrecht erhalten, obwohl sie selber bereits in USA. verheiratet waren. Insgesamt hätten die Engländer in diesem Krieg das erlebt, worüber sich die Franzosen im vorigen Weltkrieg so lebhaft beklagten.

„Manche englischen Kreise“, so heißt es in der schwedischen Schilderung weiter, „hätten die Amerikaner verärgert durch Stellungnahme für die Neger. Viele Engländer seien ja über die Behandlung der Neger in USA. so empört, wie die Amerikaner über die Behandlung Indiens durch England.“

Die Polizei von Manchester gibt, wie „Daily Herald“ berichtet, bekannt, sie suche „einen Mann mit amerikanischem Akzent“, der mit einem gestohlenen Kraftwagen losfuhr, das Fenster eines Juwelierladens mit einem Ziegelstein einschlug und ein Polster voller Brillantringe raubte. Offenbar ein USA-Kulturträger, der in Uniform nach England gelangte und sich dort wieder seinem Gangsterberuf zuwandte.



Ein neues Kampfabzeichen der Kriegsmarine. Für bewährte U-Boot-Fahrer hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, die U-Boot-Frontspange gestiftet.

## Der Klavierstil des späten Beethoven

Der 2. Straßburger Beethoven-Zyklus abgeschlossen

Der letzte beseligende Ton aus der Sphärenmusik eines andern Sterns, die letzten Takte der Arietta aus der c-moll-Sonate op. 111 sind von uns gegangen. Wir wenden die Erinnerung zurück und überblicken die Kette der 32 Sonaten Beethovens, die mit der leidenschaftlichen Wucht der f-moll-Sonate begonnen hatte; und fühlen, daß wir eine Welt durchschritten, ein Leben durchschritten haben, eine Welt so unermesslich an Reichtum wie keine zweite, ein Leben so unerhört an heroischem Aufschwung wie kein anderes, ein Gipfelstürmen ohne Gleichen, erschütterndes Zeugnis eines Ringens um die letzte Form, welches das Unübertreffbare immer noch übertraf...

Das 9. und letzte Konzert des Beethoven-Klaviersonaten-Zyklus am Freitag brachte die abschließenden drei Sonaten op. 109, 110 und 111 zu Gehör. Die Werke, in denen Beethoven sein letztes Wort auf dem Klavier gesagt hat und die den absoluten Höhepunkt der Ausdrucksmöglichkeiten auf diesem Instrument bilden in klanglicher, in gedanklicher wie in materialhafter Hinsicht. Generalmusikdirektor Hans Rosbaud wies in seiner Analyse darauf hin, wie auch op. 109 zu der Gruppe der Fantasiesonaten gehört, die wie op. 111 das Prinzip der Variation besonders in den Vordergrund rückt, sie, die sehr sparsam ist in der thematischen Erfindung, die mit starken dynamischen und rhythmischen Kontrasten arbeitet und dabei die Erregungskraft des modernen Hammerklaviers virtuos zu nutzen weiß. Besonders interessante formale Probleme birgt die der in f-Dur in etwa ähnliche As-dur-Sonate op. 110, die ebenfalls krasse Gegensätze neben-

einanderzustellen liebt. Der Schlußsatz bringt eine ganz neue Form in der Verbindung eines langsamen Satzes mit dem abschließenden Presto, sein ausdrucksvolles Rezitativ ist besonders charakteristisch für den späten Beethoven, eine Ausdrucksform, die ihren Höhepunkt in dem berühmten Rezitativ der 9. Sinfonie gefunden hat. Bei der Besprechung des op. 111, der letzten Klaviersonate Beethovens, machte Generalmusikdirektor Rosbaud besonders aufmerksam auf den hier in bezeichnender Weise auftretenden Uebergang von c-moll nach C-dur, eine Erscheinung, die in zahlreichen anderen Kammermusikwerken Beethovens vorkommt und jedesmal entweder eine Vorahnung der neuen Tonart oder die Überwindung der Mollstimmung durch das C-dur bedeutet. Hier im letzten Satz der c-moll-Sonate geschieht diese Überwindung durch völlig immaterielle Tonerregungen, durch Klänge wie aus einer andern Welt, die das Gesamtwerk der Sonatenschöpfungen in schlichter Güte und jenseitiger Vergeistigung ausklingen lassen.

Für die Ausführung der drei Sonatenwerke setzte sich der ausgesprochenste Beethovenpieler des Zyklus ein, den Flügel, Erich Riebensam, ein Pianist von hohen Qualitäten, ein Klavierspieler, der von seinem Instrument förmlich besessen ist und etwas Dämonisches in seinem Spielandruck hat, das ihn für die Beethoveninterpretation vorherbestimmt sein läßt. Ein instinkthafter, sicheres Erfassen der dynamischen Werte wie die Kultur des Anschlags, das wundervolle Legato oder die außerordentliche Klarheit und Bestimmtheit der ganzen Diktion machen das Spiel dieses Pianisten zum unmittelbar packenden Erlebnis, zum Vor der Höheit und Gewalt der letzten Sonaten, denen eben nur der sich nahen darf, der die Weihe der Form wirklich empfangen hat.

Der Beethoven-Sonaten-Zyklus ist damit beendet. Er wird für jeden der vielen Zuhörer, die regelmäßig teilnahmen, etwas Unvergessliches bleiben. Es diene dieser Zyklus wie der erste, der dem sinfonischen und orchestralen Werk Beethovens gewidmet war, der Intensivierung des Hörens, das wie Generalmusikdirektor Rosbaud in seinem Schlußwort betonte, eine ebenso schwierige Kunst ist, wie das Ausüben der Musik selbst. Der Teilnehmer an diesem Zyklus hat nun wirklich eine Vorstellung davon, was eine Beethoven-Sonate ist, was die Klaviersonaten Beethovens in ihrer Gesamtheit sind, diese Kunstform, von der für Beethoven immer die stärksten Schaffensimpulse auch für die anderen Gattungen ausgingen und die in der Entwicklung der Klavierkunst überhaupt vielleicht die entscheidende Phase bedeutet. Generalmusikdirektor Rosbaud hat mit diesem Zyklus und seiner musikpädagogischen Wirkung etwas ganz Einmaliges vollbracht, für das es noch kaum Vorbilder gibt, der aufrichtige Dank der Straßburger Musikfreunde für diese allen Widrigkeiten zum Trotz mutig und erfolgreich geleistete Tat darf ihm gewiß sein. Daß der Sonatenzyklus zugleich Gelegenheit gab, einen Auschnitt des entscheidenden deutschen Pianistennachwuchses zu hören, war das ganz besonders beglückende Erlebnis. Wahrlich, diese Leistungen der acht Pianisten zeigten, das es uns um unseren Pianistennachwuchs nicht bangen zu sein braucht, zeigten, daß das Erbe Beethovens im heutigen Deutschland in guten Händen ist — und diese Feststellung ist vielleicht die schönste, die wir an diesen Klavierzyklus knüpfen können, der in unserer Erinnerung als ein bleibendes Denkmal ragen soll.

Hanns Reich

## Erstaufführung auf einer Behelfsbühne

Ein Oberrealschulgebäude in einem Vorort, darin die Aula mit einem kleinen Bühnenpodium, ein Vorhang davor an dünnem Draht, das ist zwar recht provisorisch, aber es muß genügen. Nebenam, im früheren »Naturalienkabinett«, ist das Künstlerzimmer. Hauptsache: es wird weitergespielt, und man bringt es sogar zu einer Erstausführung: »Noch einmal Napoleon?«, die witzige Komödie von Herybert Menzel, ist der Titel des Stückes, das sich das Frankfurter »Kleine Haus« unter Adolf Peter Hoffmanns Regie vornahm.

Man traf ganz den Stil der Zeit nach dem Wiener Kongreß: in den Kostümen des ausgehenden Direktorats, in der (naturgemäß spärlichen) Bühnendekoration die Andeutung des Innern eines royalistischen Schlösschens. Das Stück spielt bekannterweise um 1815. Napoleon hat abgedankt und sich auf den »Bellerophon« eingeschiffet, aber im Land spukt Angst (bei den Royalisten) und Hoffnung (bei den Bonapartisten), daß ein Doppelgänger sich für seinen Kaiser auf das Schiff begeben habe, dieser selbst aber irgendwo im Lande wieder auftauchen und die Macht, wie schon einmal nach Elba, wieder an sich reißen könnte. Das Stück und seine Darstellung an so provisorischer, aber lebensmutig ausgesuchter Stätte fand großen Beifall.

Ludwig Beil

Munch-Museum wird geschaffen. Es besteht die starke Absicht, das Haus, in dem der große norwegische, kürzlich verstorbene Maler Edvard Munch wohnte und sehr viele seiner Werke

schuf, als Munch-Museum auszubauen. Das „Arbeits-, Schlaf- und Speisezimmer“ des Künstlers soll in diesem verfallenen und unansehnlichen Hause wieder hergerichtet werden wie es zu Lebzeiten Edvard Munchs war. Das würde etwa einen Aufwand von 3000 Kronen erfordern. Der Nachlaß des Künstlers an den materiellen Dingen dieses Lebens war sehr gering. Dazu kommen allerdings noch 140 000 Kronen in bar und in Sparkassenbeträgen. Auch damit ist der Anteil dieser überlichen Dingen an dem Nachlaß, der nach amtlichen Feststellungen 5,5 Millionen Kronen beträgt, nur sehr gering. Das weitläufige Wertvollste, was der Meister hinterlassen hat, sind eben seine künstlerischen Werke. Edvard Munch war, wie der Nachlaß zeigt, keineswegs mittellos oder gar arm. Er legte diesen Dingen nur nicht einen großen Wert bei und lebte in einer großen Bedürfnislosigkeit, nur der Kunst hingebend, ohne Sinn für Außerlichkeiten und Repräsentation. Wenn irgend etwas diese schon bekannt gewesene echte Art des Künstlers unterstreicht, dann ist es sein Nachlaß.

Neue Operettenbühne für Breslau. Seit Jahren hatte die Operette in Breslau kein eigenes Theater mehr, sondern mußte sich mit der Oper im Opernhaus teilen. Die Spielplan- und Raumschwierigkeiten, die sich aus diesem Zustand ergaben, wuchsen sich in den letzten Jahren zu einer empfindlichen Beeinträchtigung der Pflege beider Kunstgattungen aus. Die neue Spielzeit wird hierin Wandel schaffen. In der Staatshalle des Messegeländes, in der bisher schon zahlreiche unterhaltsame Sonderveranstaltungen der Städtischen Bühnen, insbesondere auch solche der Wehrmachtbetreuung, stattfanden, ist die Eröffnung einer Operettenbühne vorbereitet worden. Sie wird der Pflege der Tanz- und Gesangsoperette dienen.

Im rollenden Zug

Klein ist das Reich, in dem Schwester Lena nun schon über vier Jahre lebt — nicht größer als zwei Schlafwagenabteile. „An das ewige Schaukeln und Rütteln gewöhnt man sich“, meint sie „wir merken kaum noch, ob der Zug steht oder fährt.“ Schwester Lena hat einen goldenen Humor. Immer ist sie fröhlich und behält in jeder Situation den Kopf oben. „Wenn ich an die Winter in Rußland denke, als es so bitterkalt war, daß unsere Medizinflaschen vor Frost zerprangen oder an die glutheißen Nächte in Italien, wo man in seinem Bett zu ersticken meinte oder gar an den Ueberfall feindlicher Jagdstieger, die unseren Zug mit Maschinengewehren beharkten, obwohl sie bei ihrem Tiefflug die roten Kreuze auf den Wägenführern unmöglich übersehen konnten.“ so erzählt sie. Je stundenlang könnte sie uns von ihren Erlebnissen erzählen. Durch halb Europa ist sie gekommen, und viel fremdes Land und Volk hat sie gesehen, wenn auch meist nur vom Abteilfenster aus. „Wenn der Zug voll belegt ist, dann gibt es keine ruhige Minute“, fährt sie fort. „Wir kommen dann tagelang nicht aus dem Kleider. Pausenlos eilt man von einem Wagen zum anderen, erneuert Verbände, assistiert den Ärzten, tröstet hier einen Schwerverwundeten und hört sich beim nächsten die Zukunftspläne an.“

Ein tapferer, herzwarmer Mensch, diese Schwester Lena. Jung ist sie nicht mehr, trotzdem nimmt sie das anstrengende Leben in der Beschränktheit eines Lazarettzuges mit beudernswürdiger Gelassenheit hin. Diese selbstverständliche Einsatzbereitschaft einer DRK-Schwester mag eine Mahnung sein, uns bei der nächsten Haussammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz (6. August) noch tatkräftiger als bisher einzuschalten. Denn das DRK braucht nicht nur Menschen, die ihm helfen, es braucht auch immer neue Mittel, um die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind, vollbringen zu können.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.06 bis morgen 5.37 Uhr.

Auf seiner Arbeitsstelle fiel dem 40 Jahre alten Robert Kopf aus Schillingheim, Bahnhofstraße 61, ein Stück Eisen auf den Fuß und verletzte ihn erheblich. — Auf dem Wege zur Arbeit stürzte der 37 Jahre alte Karl Manitz aus Schillingheim, Saffelstraße 37, infolge Schwächeanfalles und zog sich dabei einige Kopfverletzungen zu. — Während der Feldarbeiten wurde der 70 Jahre alte Jakob Schmitt aus Breuschwickersheim von dem scheu gewordenen Pferd geschleift, geriet dabei unter die Räder der Mähmaschine, wobei er sich eine Ausrenkung der rechten Schulter und innere Verletzungen davontrug. — Der 16 Jahre alte R. Schmitt wohnt in den Eisgruben 3, wollte in der Stadt Besorgungen erledigen. Eine mitgeführte Mappe geriet während der Fahrt auf dem Rade zwischen die Räder, der Junge kam zu Fall und zog sich eine ernste Kopfverletzung zu. (ea)

Ihren 81. Geburtstag begeht heute Frau Josefine Salomon, Spatzengasse 10.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Montag, 31. Juli
Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: „Englands Weltkampf gegen Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert.“ — 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenpiegel. — 12.30 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 13.00 bis 13.15 Uhr: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann. — 18.00—18.15 Uhr: Szenen und Ständchen. — 18.30—18.45 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Kammerorchester. — 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“, aus neuzeitlicher Unterhaltungsmusik. — 18.30—18.45 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—22.00 Uhr (Auch DS): für jeden etwas.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Dvorak und Schubert. Werke von Hummel und Suchy.

Ratschläge für Küche und Garten

Alte Kartoffeln immer noch unentbehrlich

Dank sorgfältiger Vorratspflege und sparsamer Bewirtschaftung ist unser Kartoffelvorrat im Keller noch nicht völlig aufgebracht. Wir sind keine Kostverächter; wenn wir auch hier und wieder jetzt ein Gericht mit den zarten neuen Kartoffeln auf den Tisch bringen, so werden wir trotzdem unsere alten Kartoffeln nicht wegwerfen, sondern sie nach und nach völlig aufzehren.
Wieviel läßt sich doch gerade aus unseren alten Kartoffeln noch zubereiten. Es gibt eine ganze Fülle von Kartoffelspeisen, von denen wir einige aufzählen wollen, um den Hausfrauen Lust zu machen. Denn mit neuen Kartoffeln ist das nicht möglich, sie eignen sich nur zu Pellkartoffeln, die wir in ihrem frühen Stadium sogar am besten mit der Schale verspeisen.
Unsere alten Kartoffeln dagegen werden geschält, und zwar legt man sie vor Gebrauch einige Stunden ins Wasser, damit ihre runzlige Haut sich wieder strafft und sich besser entfernen läßt. Und dann braucht man nur zu wählen zwischen den vielen Möglichkeiten, angefangen vom Kartoffelbrei oder -schnee bis zu den röschen, knusprigen Kartoffelpuffern. Die meisten Kartoffel-

gerichte werden aus einem einfachen Grundteig hergestellt, der sich immer wieder neu variieren läßt. Auf ein Kilo abgekochte, geriebene Kartoffeln rechnen wir 100 g Mehl, ein Ei oder Eiaustauschpulver und Salz. Doch kann das Ei auch weggelassen werden. Daraus lassen sich schmackhafte Kartoffelklöße formen, die wir mit recht viel Petersilie und kleinen gerösteten Brotwürfeln durchsetzen, oder wir legen den Kartoffelsteig als flache Kartoffelkuchen in die Stuepfanne. Als Kartoffelkroketten backen wir den Teig goldgelb im Backofen ab, oder spritzen ihn mit einer Teigspritze in den verschiedensten Formen auf das Backblech. Wir füllen damit eine Reisrandform, die wir in den Backofen schieben; als gestürzter Kartoffelrand, mit Gemüse aufgetragen, gibt er eine einladende Speise.
Die verschiedensten Kuchenteige, auch Hefeteige, können wir mit abgekochten, geriebenen Kartoffeln strecken. Wir rechnen dann auf ein Kilo Mehl 200 g Kartoffeln. Der Kuchenteig bleibt dadurch feuchter und trocknet im Sommer nicht so rasch aus. Eine Kartoffel, unter Pfannkuchenteig gerieben, macht ihn locker und röschen.

Warum darüber sprechen?

Ein Wort zum Gesprächsthema „Bombenkrieg“ — Gedankenloses Geschwätz nicht am Platz

Es ist kein Wunder, daß die Gespräche heute vielfach um die Fliegerangriffe und ihre Folgen kreisen. Und es wäre auch falsch, dieser natürlichen Reaktion auf ein starkes Erleben wehren zu wollen. Es liegt im allgemeinen keine Ursache dazu vor, denn die Menschen, vor allem die die wirklich schon etwas erlebten bewahren eine vorbildliche Haltung, sind zumeist sachlich, und wenn man etwas von Bitternis oder Haß spürt, so wenden sich solche Äußerungen immer an die richtige Adresse, nämlich an die unserer Feinde. Es ist genau die Gegenwirkung von dem eingetretenen, was man sich jenseits des Kanals oder jenseits des Atlantiks ausgeheckt hat. Ueberall dort, wohin die Faust des feindlichen Bombenterrors gegriffen hat, sind die Nacken am steifsten, hat sich der Widerstandswille ungeheuer erhärtet, sind die Menschen durch ihr schweres Geschick auf das Wesentliche an äußerem und innerem Besitz zurückgeführt worden. Manch einem, dem fast alles genommen wurde, woran sein Herz hing, eröffnete sich damit eine innere Schatzkammer von ungeahnter Fülle.

Daneben aber gibt es natürlich auch Leute, die das Geschick unserer Zeit noch nicht angeführt oder nur gestreift hat. Auch ihnen liegt das Gesprächsthema „Bombenkrieg“ nahe. Und oft muß man staunen, was sie darüber zu berichten wissen an Zahlen, Umständen, Ereignissen. Es ist verwunderlich, wie sie die Schicksale der einzelnen zerstörten Städte gegeneinander abwägen geradezu eine Konkurrenz an Schäden zwischen ihnen ausschreiben und immer noch nicht begriffen haben, daß hierin ja nun wahrhaftig die Probleme unserer Zeit nicht beschlossen liegen, daß ein Wettstreit im Unglück den Betroffenen sehr fern liegt und die Grenzen der Geschmackslosigkeit bedenklich nahe streift. Die Behandlung und breite Ausmalung von Einzelschicksalen liegt dem sehr benachbart. Wenn mit solchen Erzählungen irgend jemand geholfen werden könnte, könnte man es vielleicht diejenigen, die noch wenig oder gar nichts erlebt, unsicher und ängstlich. Bei manchen grob angelegten Naturen kitzelt es vielleicht das immer wache Bedürfnis nach Sensationen. Den Erzähler selbst aber kann es keineswegs beruhigen. Einzig sein Geltungsbedürfnis erfährt eine gewisse Befriedigung. Und daran ist nichts geistig. Dieses Geltungsbedürfnis, über das ja die meisten Menschen in einem mehr oder minder starken Maße verfügen, ist im Zusammenhang mit dem Geschehen unserer Zeit besonders unerfreulich. Viele, die sich seiner bewußt werden, sind wohl in der Lage, sich selbst und ihre Mitteilungsfreudigkeit etwas mehr in Zucht zu nehmen. Es werden heute viele heimliche und offene Wunden von Mitmenschen getragen, von denen wir nichts wissen. Und manche Tapferkeit ist nur wie ein hauchdünnes Tuch über einen

großen Jammer gebreitet. Das erscheint dann, als sei ein solcher Mensch unempfindlich, mit einer seelischen Nüchternheit geboren. Und er übt doch nur die stärkere Selbsttaucht als diejenigen, die von ihren Kummernissen und Sorgen immer gleich reden müssen und ihre Eindrücke weiterzugeben bereit sind, als seien sie die Münze beim Spiel: Taler, Taler, du mußt wandern.

Keine große Zeit, keine harte Stunde, kein Anruf des Schicksals geht an uns vorüber ohne die Möglichkeit, uns zu bereichern, auch da, wo scheinbar Unwiderbringliches genommen wird. Aber im Geschwätz, im leichten, verflachten Erzählen, auch im Stöhnen und Klagen ruht solche Bereicherung nicht. Sie ruht in jener frommen Gesinnung, die

ihren Ausdruck in der Ehrfurcht vor dem anderen Menschen und seinem Erleben findet und in dem kraftsuchenden Schweigen vor dem wahrhaft tiefgreifenden leben- und wesenswandelnden Schicksal. Dieses Schicksal geht heute — abgesehen von den Fronten — vor allem durch die großen Städte im Reich. In Prozentzahlen stattgehabter Zerstörungen ist es nicht einzufangen. Damit ist es nur zu belegend. Denn sein Gewicht ruht beim Einzelmenschen und seiner Fähigkeit, die Stunde zu meistern, die ihm gesetzt ist. Daß der einzelne deutsche Mensch vor seiner Stunde steht wie ein Held, sei uns ein kostbares Wissen. Wir wollen es mit den kleinen Pfennigen gedankenloser Gespräche nicht demütigen.

Warum denn die Hilfe nicht annehmen?

Ein Wort an die, die sich nicht helfen lassen wollen — Ehrliche Hilfsbereitschaft nicht ablehnen

Es ist so: Sehr viele ehrliche, gern dargebotene Hilfsbereitschaft kann nicht zur Auswirkung kommen, weil sie nicht angenommen wird! Hast du nicht schon selber die abwehrende Bemerkung gehört: „Um Gottes willen! Lieber noch zwei Stunden früher aufstehen, als eine Fremde in meinen Topf gucken zu lassen.“

Denkst du vielleicht sogar selber so? Das wäre schade, denn du würdest mit einer solchen Einstellung die unzähligen selbstlosen alten und jungen Volksgenossen verletzen, die gern und freudig überall da einspringen, wo Hilfe gebraucht wird. Wie viele Frauen über 45 Jahre und Mütter mit kleinen Kindern, die von der Arbeitseinsatzpflicht befreit sind, haben sich freiwillig für tage- oder stundenweisen Einsatz zur Verfügung gestellt. Wie viele Hausfrauen haben sich spontan bereit erklärt, ihre Hausgehilfin mit einem anderen Haushalt zu teilen. Wie viele Büroangestellte wollen gern ihre abendliche und sonntägliche Freizeit zur Verfügung stellen, um Müttern bei der Stopferei oder im Haushalt oder Garten zu helfen! Wie viele alleinstehende Stadtfrauen, die aus ehrlichem Herzen helfen wollen, haben sich auf Land gemeldet.

Ist es da nicht besser, die ehrlich gebotene, wenn auch vielleicht zuerst nur kleine Hilfe anzunehmen, als sich selber noch mehr abzurackern, als unbedingt nötig ist?

Da fährt ein 21jähriges Mädchen jeden Abend nach Büroschlus mit dem Rade auf einen Bauernhof am Stadtrand. Sie ist um 18.30 Uhr draußen und beginnt dann sofort, den zur Seite gestellten Tagesabwasch zu erledigen, das Kleinvieh zu füttern, Abendbrot zu machen und hinterher die Kinder zu waschen und ins Bett zu bringen. Wenn die Zeit reicht, wird zwischendurch ein Strumpf gestopft oder Gemüse und Kartoffeln für das morgige Mittagessen vorgerichtet. Zweimal im Monat nimmt das Mädchen abends alle Flick- und Stopfwäsche ihrer Bäuerin mit in die Stadt.

wo sie in der Ortsgruppe der Frauenschaft instand gesetzt wird. Glaubst du nicht, daß diese Hilfe doch fühlbar ist für die Bäuerin?

In einem Dorf haben sich Jugendgruppenmitglieder, die kleine Kinder haben, verpflichtet, je eine Nähpatenschaft für eine Bäuerin zu übernehmen. Nach gegenseitiger Absprache kommt die junge Frau für einen Tag auf den Hof, oder holt sich die Arbeit regelmäßig nach Haus und bringt der Bäuerin damit eine große Entlastung. Eine ältere Frau, die ihren Mann verloren hat, meldete sich für die Erntehilfe auf das Land. Gewiß mag diese oder jene Bäuerin keine guten Erfahrungen mit solchen Hilfen gemacht haben. Es sind aber so viele ehrlich bereitete Kräfte da, daß diese die anderen Fälle aufwiegen werden.

Ein Wort noch zum Flickbeutel der Bäuerinnen und der berufstätigen Frauen. Er hat sich an manchen Orten so gut eingebürgert, daß er nicht mehr fortzudenken wäre. Aber viele Mütter, denen es einen Stein vom Herzen nehmen würde, wenn sie die Sorge um das

Geprüfte Kellner und Gemeinschaftsköche

Einmalige Aktion im Gaststättengewerbe
Die Reichswirtschaftskammer hatte kürzlich die ausnahmsweise Zulassung zur Lehrabschlussprüfung für langjährige erwachsene geregelt, die keine ordnungsmäßige Lehrzeit hatten. Angesichts der besonderen Verhältnisse im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich die Reichswirtschaftskammer damit einverstanden erklärt, daß für die Berufe Kellner und Gemeinschaftsköche als eine einmalige Aktion Erwachsene in großer Zahl zu den Lehrabschlussprüfungen zugelassen werden. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr führt zu diesem Zweck Schulungslehrgänge durch, um aus den schon lange im Gewerbe tätigen Ungelernten Fachkräfte zu gewinnen. Die Aktion läuft bis Ende 1945.

Stopfen und Flickens los wären, können sich nicht entschließen, das Flickbeutelangebot anzunehmen. Aber warum denn nicht? Wer bereit ist, seine ganze Kraft der Gemeinschaft zu geben (und das tut sowohl die kinderreiche Bäuerin wie die berufstätige Mutter), der darf auch annehmen, wenn die Gemeinschaft ihr ihr Schicksal erleichtern will. Denn darum geht es doch in diesem Falle. Welche der Frauen, die in der Nähe der nächsten Stadt zusammenkommen, hat Interesse daran, zu wissen, ob dies Kinderkleidchen Frau Meyers Ilse oder Frau Schultzes Hanna gehört? Diese Frauen, meistens Hausfrauen oder solche, die über das Arbeitslosenzustand hinaus sind, wollen nur zu ihrem Teil mithelfen im großen Werk der Heimatfront.

Und wenn jemand wüßte, wessen Wäsche gerade instand gesetzt wird? Wäre denn das schlimm? Seien wir doch in dieser großen Zeit nicht so kleinbürgerlich kleinlich. Es kommt doch heute nur darauf an, die Lasten, die die Frau bringt, so zu verteilen, daß sie für den einzelnen tragbar sind. M.St.

Wunder der modernen Übertragungstechnik

Wie die Frontberichte für den Rundfunk aufgenommen werden

Wenn der Rundfunk einen erregenden Frontbericht durch den Äther sendet, wundert sich mancher über derartige Schallaufnahmen mitten aus dem Kriegsgeschehen heraus. Die drei unbekannteren Heintzelmännchen, die dieses technische Wunder bewirken, heißen Magnetophon, Schallfolie und Wachplatte.

Das Magnetophon hat eine weit zurückreichende Entstehungsgeschichte. Den Anstoß zu seiner Erfindung gab im Jahre 1881 der dänische Physiker Poulsen mit seinen Forschungsergebnissen über den Magnetismus. Die von ihm entwickelte Diktiermaschine wurde später von deutschen Physiker verbessert. Der Dresdener Ingenieur Pfeu-mer schuf dann die technischen Grundlagen, auf denen weitergearbeitet werden konnte. Wenige Jahre vor Kriegsausbruch entstand schließlich das Magnetophon als neues Tonaufzeichnungsgerät. Die in einem hochwertigen Kohlenmikrofon durch Sprechen oder Singen erzeugten elektrischen Ströme flossen hierbei durch einen Elektromagneten, einen sogenannten Sprechkopf, durch dessen Feld zunächst ein Stahlband gleichmäßig hindurchgezogen wurde. Später ersetzte man dieses als Tonträger viel zu schwere und umfangreiche Stahlband durch einen dünnen Schicht magnetisierbaren Eisenpulvers bestreut wurde. Ein Gespräch von etwa zwanzig Minuten Dauer konnte auf diese Weise bereits in einem Magnetband von etwa einem halben Kilo Gewicht und 25 Zentimetern Durchmesser bei 6,5 mm Höhe untergebracht werden. Die Wiedergabe der Töne erfolgte nach

vorangegangener Magnetisierung des Tonträgers durch Vorbeigleiten des Magnetbandes an einem entsprechenden Hörknopf.

Das seit seiner Erfindung natürlich noch verbesserte Magnetophon wird heute vorzugsweise zur Aufnahme von Frontberichten in nicht erschütterungsfreier Fahrzeugen wie Autos, Eisenbahnen, Flugzeugen und U-Booten herangezogen. Nach der Verwertung im Rundfunk können die Filmstreifen, soweit sie nicht als wichtige Zeitdokumente dem Archiv einverleibt werden, „gelöscht“ und wieder benutzt werden. Das ganze Gerät ist verhältnismäßig leicht und kann gut in einem Tornister untergebracht werden. An festen Standorten dagegen, wie sie der Landkrieg bietet, verwendet man Schallfolien oder Wachplatten. Voraussetzung für die Benutzung dieser technischen Errungenschaften ist allerdings, daß das Aufnahmegerät störungsfrei aufgebaut werden kann oder ein Übertragungswagen zur Stelle ist. Bei einem schnellen Vormarsch oder im Trommelfeuer ist dies selbstverständlich nicht immer der Fall. Hier dient dann wieder das Magnetophon als Aufnahmegerät. Die aktuellsten und fesselndsten Frontberichte werden uns daher fast immer durch diese Methode der Tonaufzeichnung vermittelt. Schallfolien und Wachplatten bilden ihre glückliche Ergänzung bei Reihen- oder Massenaufnahmen, wie sie ständig von den tapferen Männern der Propagandakompanien durchgeführt werden. So läßt die moderne Technik die Heimat selbst das atemberaubendste Kriegsgeschehen durch den Rundfunk miterleben. zb.

Umschau am Oberrhein

Karlsruhe. (Straßenbahn zu sammenstoß.) Am Dienstag, kurz nach 8 Uhr stießen am Schmiederplatz in der Karlsstraße zwei Straßenbahnzüge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der eine Anhänger umgeworfen und eine größere Zahl von Personen, meist durch Glassplitter, mehr oder weniger schwer verletzt wurden.
Freiburg. (Tödlicher Steinwurf.) Ein 17jähriger Lehrling wurde durch einen Steinwurf so schwer verletzt, daß er einige Tage später an den erlittenen Folgen eines Schädelbruches starb. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.
Parteiliche Bekanntmachungen
Ortsgruppe Finkmatt. — Morgen, Dienstag, 20.15 Uhr, Horst-Waechel-Saal, Dienstadtappell (ca. 20 Minuten). Zur Teilnahme werden verpflichtet: alle Politischen Leiter und Angehörige der Gliederungen, einchl. Frauenschaft sowie alle Partei- und Opferingmitglieder. Niemand darf dem Appell fernbleiben.
Ortsgruppe Schillingheim-Süd. — Heute, Montag, 20.15 Uhr, im Festsaal, Vendenheimer Straße, Kurzausschuss. Ercheinen aller Politischen Leiter, Opferingmitglieder und Frauenschaftsleiterinnen ist Pflicht.

Dank durch die Tat

In einem Erntelager der Jugendgruppen der NS-Frauenschaft war der Eindruck von dem rucklosen Mordanschlag auf den Führer und die Freude über das Mißlingen so groß, daß die Erntehelferinnen beschlossen, auf die Rückerstattung der Fahrtkosten für die Heimreise zu verzichten und diese Summe dem Deutschen Roten Kreuz zu spenden. Sie sammelten diese Beträge während des kameradschaftlichen Abschiedsabends ein, der sie mit „ihren“ Bauern zum Abschlus der 14tägigen Einsatzzeit noch einmal fröhlich verband. Die Beträge wurden von den einzelnen Mädchen so aufgerundet, daß eine Gesamtsumme von 80 RM zusammenkam. Von diesem Einfall der Mädchen, die doch schon ihren Urlaub zugunsten der Erntehilfe geopfert hatten, waren die anwesenden Bauern so begeistert, daß auch sie ihr Scherlein beitrugen und damit ihre Treue zum Führer kundtun wollten. So konnte dem Deutschen Roten Kreuz ein Gesamtbetrag von 150 RM übermittelt werden.

Eschau

gr. Auf dem Felde der Ehre. Diese Woche erhielt die Witwe Luise Baechler aus Wibolsheim die Mitteilung, daß ihr ältester Sohn, der Funker August Baechler, am 29. Juni an der italienischen Front den Soldatentod gestorben ist.

Die gleiche Mitteilung erhielt die Familie Emil Sprauel, aus Wibolsheim. Der zweitälteste Sohn, der Reiter Luzian Sprauel, ist am 28. Juni an der Ostfront gefallen. Die Familie Sprauel hatte vier Söhne im Felde.

Fegersheim

\* Vandalenakt. Einem hiesigen Volksgenossen wurden in der vergangenen Nacht 25 volltragende Tomatenpflanzen von einem niederrichtigen Subjekt abgeschnitten. Eine solche Tat ist gerade in der heutigen Zeit, wo alle der Ernährung dienenden Erzeugnisse doppelt wertvoll sind, verwerflich. Nach dem Täter wird gefahndet.



Das schöne Gegenüber

Spöttische Huldigung / Von Rainer Prevot

Rotblonde Frau im schwarzen Pelz... Aber ach, nun bist du heimtückisch ausgestiegen! Mir erscheint der Trambahnwagen jetzt grauhaft leer und widerlich überfüllt...

Doch irgendjemand vielleicht werde ich dich zufällig wieder herausfinden und neugierig in zärtlicher Hand drehen und wenden, um schließlich etwas aus dir zu „machen“: ein Gedicht, eine Novelle, eine Skizze oder auch nur einen niedlichen galanten Scherz.

Gedicht, keine Novelle, nicht einmal ein niedlicher Scherz... Und nun lächelst du wieder, verzehrend, dankbar, glückverheißend.

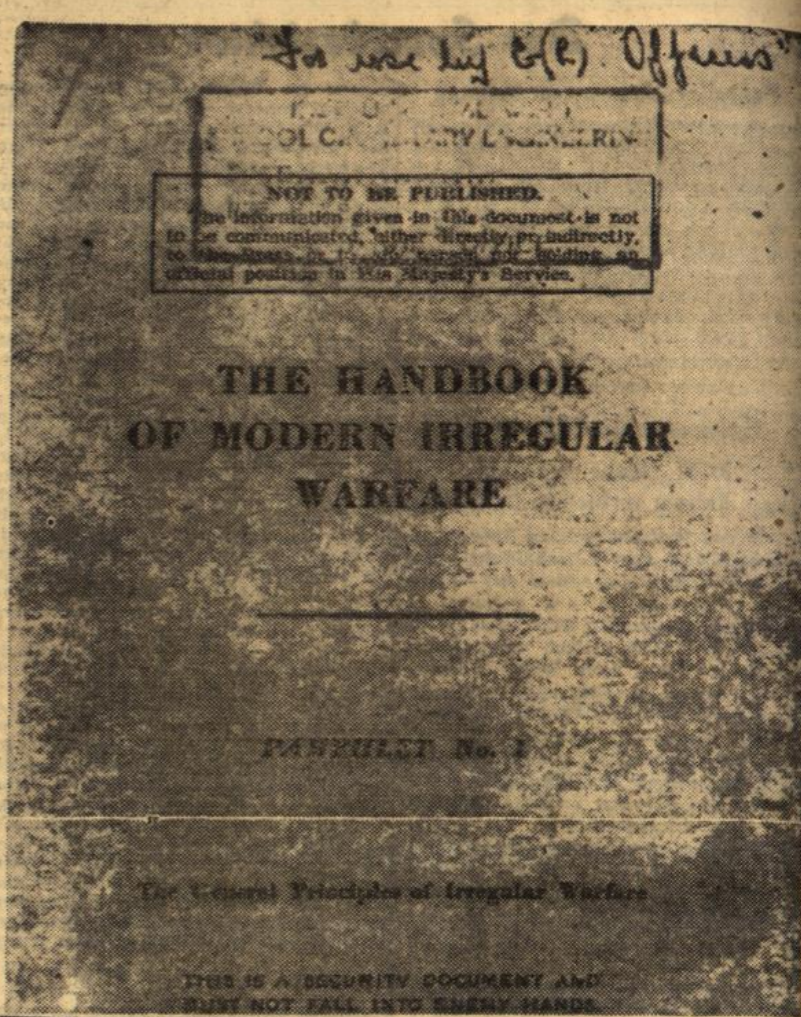
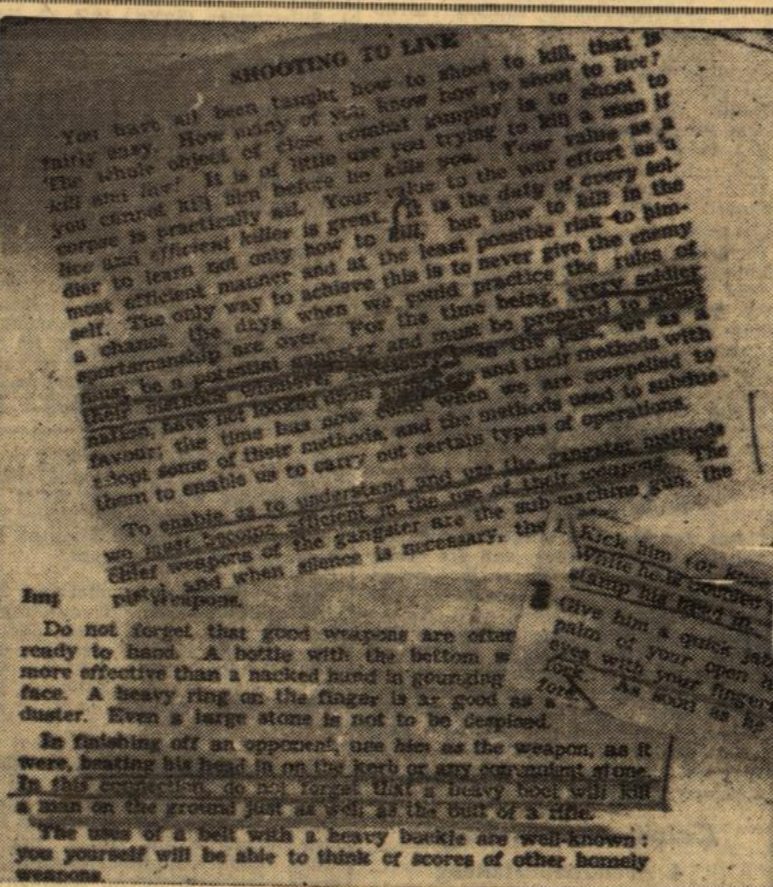
Doch jetzt seh' ich deine Augen aufblitzen wie Dolche, mir grad ins ver-

räterische Herz... Gnade! Ich habe dich ja nicht zerknüllt! Sieh da: Ich habe dich doch verkauft, schöne Frau, hörst du, verkauft, verkauft...!

Die Diva

Ein amerikanischer Bankier, der mit einer Filmdiva verheiratet ist, sagt eines Tages zu ihr:

„Ich habe mir heute von einer Wahrsagerin für 100 Dollars die Zukunft deinet lassen. Weißt du, was sie gesagt hat? Daß du mich nicht mehr liebst!“



Edens Schwind entlarvt

Das Vorhandensein dieser Dokumente leugnete der britische Außenminister Eden. Er bezeichnete sie als eine deutsche Erfindung, aber die Sprache der unbestechlichen Kamera wird die Welt nun überzeugen...

Regierungs-Anzeiger

Folge 36/1944 für das Elsaß 31. Juli

Persönliche Angelegenheiten aus dem Geschäftsbereich des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß... Ernennung zum Landrat; Regierungsrat Wilhelm Schmidt in Haguenau...

ANHANG ZUM »REGIERUNGS-ANZEIGER FÜR DAS ELSASS«

Öffentliche Zustellungen... Öffentliche Zustellung. - I. R. 56/44 - Die Ehefrau Michel Bernhart geb. Ziesel, o. B. in Kolmar...

Stellengesuche... Vertrauensstellung od. sonst. geeignete Tätigkeit, gegebenenfalls ehrenamtlich, in Straßburg od. n. Umgeb. sucht... Johann Huber am 30. Juli 44 wohlberichtet im Alter von 85 Jahren...

Zu verkaufen... Tröckentuben, wasserlöslich, streichfertig, anerkt. gute Qual. liefert an Großabnehmer... Kaufgesuche... Olympia-Schreibmaschinen. Sorgsame Pflege verlängert ihre Lebensdauer...

Witwe Maria Reiningger geb. Roth, am 29. Juli 44, nach schwerem Leiden, im Alter von 74 1/2 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat... Für die viel. Beweise herzlich. Teilnahme... Reimund Bischoff, allen uns, herzlichsten Dank...

klagte gegen ihren Ehemann Bachel Albert, vorm. Straßburg, Lange Str. 75, z. Z. unbekanntes Aufenthaltsort, mit Schuldausspruch... Ladung. - Frau Luise Fritsch geb. Rusterholz, Hallenstraße 6, Tann, vertritt im Armenrecht durch Rechtsanwalt V. Kraehling... Ladung. - In der Ehegerichtsangelegenheit der Ehefrau Eugenie Dorasch geb. Czerny, Stenotypistin, z. Z. in Mülhausen, Kolmarer Str. 131, Klagen, vertritt durch Rechtsanwalt Dr. Piersdorff...

Öffentliche Zustellungen... Öffentliche Zustellung. - I. R. 56/44 - Die Ehefrau Michel Bernhart geb. Ziesel, o. B. in Kolmar... Ladung. - Frau Luise Fritsch geb. Rusterholz, Hallenstraße 6, Tann, vertritt im Armenrecht durch Rechtsanwalt V. Kraehling...

Stellengesuche... Vertrauensstellung od. sonst. geeignete Tätigkeit, gegebenenfalls ehrenamtlich, in Straßburg od. n. Umgeb. sucht... Johann Huber am 30. Juli 44 wohlberichtet im Alter von 85 Jahren...

Zu verkaufen... Tröckentuben, wasserlöslich, streichfertig, anerkt. gute Qual. liefert an Großabnehmer... Kaufgesuche... Olympia-Schreibmaschinen. Sorgsame Pflege verlängert ihre Lebensdauer...

Witwe Maria Reiningger geb. Roth, am 29. Juli 44, nach schwerem Leiden, im Alter von 74 1/2 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat... Für die viel. Beweise herzlich. Teilnahme... Reimund Bischoff, allen uns, herzlichsten Dank...

Geschäftsempfehlungen

Klosterare: Tanne, Bente, Kiefer, Eiche, Buche ged. u. ungeed., Eiche, Zedle, prompt lieferbar. Abgabe nur gegen Einkaufsrechnung... Vorsicht vor Anstreckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Anstreckung hat häufig eine schwere, weitwiegende Erkrankung zur Folge...

Filmtheater

THEATER DER ZEIT, Alt. Weimarkt, Neueste Bilder all. Welt. Kurzfilme, Ab 10 U. Letzte Vorst. 20.30 Jgdr. Tägl. 3 Vorstellungen: 2.30, 5.00 u. 7.30 U. RHEINGOLD: Heute letzte Tag. Akrobat. Solo-8-8-nr. Jugendverbot. Tel. Bestellung, unzuläss. Vvkf. 10-12 U. UFA-CAPITOL: 2. Woche: »Romantische Brautfahrt«. Jugend ab 14 J. Telef. Bestellung, unzul. Vorverk. 10-12 U. U.T.: »Die Jungfern vom Bischofsberg«. Jg. ab 14. Tel. Best. unzul. Vvk. ab 1. ELDRADO: Heute letzte Tag: »Hauptstadt der Glorie«. Jugend ab 14 J. GLORIA: 2. Woche: »Der große Schatz«. Jugendverbot. Kasse ab 2 Uhr. PALAST: »Versprech mir nichts«. Jugendverbot. Heute Vorverk. 10-12 U. SCALA: »Eine Frau für drei Tage«. Jugendverbot. ARKADA: »Das Bad auf der Tenne«. Filmfilm. Jugendverbot. KRUTENAU: 3 u. 7.30 U.: »Der Weg ins Freie«. Jugend ab 14 J. Die Stimme aus dem Aether. Jugendverbot. ZENTRAL: »Herz modern möbliert«. Jugendverbot. EDEN: Familienanschlag. Jugendverbot. Schillingheim: Heute letzte Tag: »Der Seniorchef«. Jugendverbot. Bischofsheim: Heute letzte Tag: »Poterie«. Jugendverbot.

Unterhaltung

Meteor-Bräu, Alter Weimarkt. Heute geschlossen. Rubetag. (54934) Bei Heitz, Rubetage. - Heute geschlossen: Rubetage. (52157) Zum Weißen Rößl, Meisenasse 3. Heute geschlossen, Rubetage. Vom 1. bis 31. August geschlossen. (61543) Cafe Odéon, K.-Rooß-Pl. Tägl. ab 16 U. die berühmte Künstlerkapelle Batal. »Mutziger Bierhähne!«, Großkonzertgaststätte. Leitg. J. O. Frankl. Durchgeh. geöffnet. Gepflegte Küche. Nachm.-Abd. Gustav Breyer mit a. Solisten. »Libelle« Kinkunzgebäude, Ruf 2 09 22, tägl. 7.30 mittw., sonnt. 3 u. 1.30 U.: Das Programm von Klasse. (60783) Variété Mühle, Lange Straße 55, Ruf 2 42 38. Tägl. 7.15, Sonnt. 3 u. 7.15 Uhr. Die große Parade. »Zum Schützenkeller«, Laternengasse 6. Tägl. 18 Uhr: Bayerkapelle J. Graf.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer ges. Angebote u. 22 677. Zimmer, gut möbl., v. ruh. berufl. Herr sof. ges. Nähe Schlachhof bevorzugt. Angebote unter 22 609. Zimmer, sauber möbl., für ein weibl. Gefolgsh. Mitgl. sof. ges. Volksfürsorge, Hauptverwalt. IV, Straße des 19. Juni Nr. 24. Wohnschlafz. od. Schlafz., möbl., mit Küche, od. Wasche, mögl. N. N. Universitäts, vom 15. 8. v. 2 ruh. Studenten gesucht. Prüll, Spachallee 11. 2 möbl. Zim. m. Küchenbeh. sof. ges. Ang. Weibstr. 24/26. 3 u. 1.30 U.: »Blauen Kreuz«. Zimm. 106. (22522) Leeres Zimmer mit fl. Wasser gesucht. Angebote unter 22 680 an die N. N.

Tiermarkt

Starker Zugochs, 2 1/2 J., Kalbin, 32 Wochen trucht, zu verk. August Staebl, Boofheim (Els.), Ruf Nr. 1. (61248) Starke Kalbin, gut im Südenband gel., zu verkaufen, Sparbach 32. (61968) Schöne Ferkel zu verkf. Schwindrad, beim Nr. 159. (61247)

Verschiedenes

Diplom. Handelslehrerin aus raitlicher Stadt im Saarland sucht zu Ostern 1945 Tauschleihe in Freiburg oder Straßburg. Sofortiges Angebot unter V. 40 013 an die Straßburger N. N. Wir suchen für vormitt. und abends je 2 Std. mittelschw. Pferdeunterricht. Filmtransport von u. zur Sahn. Kurzer Anfahrweg. Deutscher Filmvertrieb, Straßburg, Alter Weimarkt 48.

Zu vermieten

Kt. Zimmer, möbl., an Herrn zu verm. Grüningerstraße 10, Erdg. (22669) Son. 2-Zim.-Mans.-Wohng., Schillingh., zu vermieten. Angebote unter 22 350.